

## Polizist unter dringendem Tatverdacht

Dreifachmord im Eschenforst schien vor Aufklärung - Von Edgar Scholtz

In der letzten Folge meiner Fortsetzungsreihe über ungelöste Morde im Landkreis Traunstein berichtete ich über den Dreifachmord zwischen Traunstein und Kammer und dessen vermutlichem Tathergang. Am Vormittag des 11. Mai 1946 wurden innerhalb einer Stunde der 34jährige Bauernsohn Josef Huber aus Rettenbach, die 43jährige Händlersfrau Anna Renz aus Traunstein und die 20jährige Gastwirtstochter Irmgard Helmberger von unbekanntem Mörder erschossen. In allen drei Fällen handelte es sich vermutlich um die gleichen Täter und doch konzentrierten sich die Ermittlungen besonders auf den Mord an Irmgard Helmberger, da man hier eine »heiße Spur« zu haben glaubte.

Eine besondere Pikanterie erhielt dieser Dreifachmord dadurch, daß einer der Hauptverdächtigen ein Polizist war. Josef W., der kurze Zeit später den Dienst bei der Landpolizei quittierte und sich im Kreis Rosenheim als Fuhrunternehmer niederließ, war damals im Streifendienst eingesetzt. Er wohnte in der Gastwirtschaft Oetzl in Kammer und hatte so ständig Kontakt mit der Stieftochter des Wirtes, der ermordeten Irmgard Helmberger. Bei der Bevölkerung von Kammer war der Wachtmeister als Sonderling bekannt und als Sprüchemacher. Am Stammtisch führte er immer das Wort und prahlte besonders mit seinen Erfolgen bei Frauen — und dies alles, obwohl er verheiratet war. Auch bei Irmgard Helmberger versuchte er sein Glück, doch die schöne Wirtstochter ließ ihn ein ums andere Mal abblitzen, was seine Leidenschaft aber immer mehr entfachte. Irmgard Helmberger war seit einem Jahr mit einem Mechaniker verlobt, der damals in Tutzing arbeitete. In einigen Briefen schrieb sie ihrem zukünftigen Mann von den Anträgen des Polizisten aber auch von ihrer unerschütterlichen Liebe: »Ich verteidige meine Liebe bis aufs äußerste und sagte natürlich, daß ich mein gegebenes Wort unter keinen Umständen brechen werde. Da sah man so richtig, wie gemein ein Mann sein kann, um ans Ziel zu

kommen. Er wollte unbedingt ein Stelldichein herbeiführen, was ich von vornherein brüsk abschlug. Er redete allerhand blöde Zeug von einer wahnsinnigen Liebe zu mir, doch ich hielt ihm immer wieder meinen Ring hin und sagte ihm ganz fest, daß ein Treuebruch gar nicht in Frage kommt!« Die war die Reaktion, als Josef W. forderte, sie möge ihre Verlobung lösen. Irmgard Helmberger hat von diesen Belästigungen auch ihrer Schwester und einer Vertrauten erzählt.

Von besonderer Bedeutung für die Polizei erschien damals die mysteriöse Sache mit dem Kartenschlagen. Vier Tage bevor der Mord passierte, saßen Maria Helmberger, ihre Tochter Irmgard sowie eine Freundin im Gastraum, als ihnen der Polizist aus der Hand las sowie die Karten schlug. Als er die Linien in der Hand der Gastwirtin betrachtete, sagte er ihr für die folgenden Tage einen schweren Verdruß für eines ihrer Kinder voraus. Da die Handlinien von Irmgard nicht stark ausgeprägt waren schlug er ihr die Karten. Nachdem er die Karten aufgelegt hatte, warf er sie nach kurzer Betrachtung wieder zusammen und sagte: »Mein Gott, Mädchen, lauter schwarze Karten, was wirst du für einen Verdruß haben!« Josef W. riet Irmgard Helmberger, in den nächsten Tagen nicht außer Haus zu gehen.

Für den Mordtag hatte er jedoch ein Alibi. Am Abend vor dem Verbrechen war er mit dem Zug zu seiner Frau nach Stephanskirchen gefahren und an dem Tag, wo das Verbrechen geschah, hielt er sich in Rosenheim auf, wo er ein Pferd sowie einen Pferdewagen kaufen wollte. Durch ein Telefongespräch hatte er von dem schrecklichen Ereignis erfahren und als er nach Kammer zurückkehrte, begab er sich sofort ins Leichenschauhaus, wo neben den Eltern der Ermordeten auch der Verlobte von Irmgard Helmberger anwesend war. Er stellte sich neben den Sarg und sprach: »Warum hast du nicht gewartet auch mich? Ich habe dich gewarnt!« Dazu machte er Gesten, als wolle er die Tote anfassen, traue sich aber nicht. Irmgards Mutter erregte sich über dieses Gebaren heftig und machte W. auf die Anwesenheit des Bräutigams aufmerksam. Bei den Anwesenden erweckte er durch sein Verhalten den Eindruck, er habe mit der Ermordeten ein intimes Verhältnis gehabt.

Ein Kollege von Josef W. sagte noch aus, daß dieser in seiner Uniform Pistolenmunition habe, die jedoch bei einer späteren Durchsuchung nicht gefunden wurde. Doch scheinen die Aussagen des Polizisten glaubhaft, noch dazu, wo er die Munition selbst in der Hand hielt. Ein weiterer Verdachtsmoment gegen den Hilfspolizisten ergab sich aus der Tatsache, daß bei seinem Alibi zweieinhalb Stunden nicht belegt werden konnten. Unklar ist die Zeit zwischen neun und 11.30 Uhr. In dieser Zeit hätte er nach Ansicht der Polizei mit einem seiner beiden Motorräder leicht von Rosenheim nach Kammer und zurück fahren können. W. stritt bei seiner Vernehmung alles ab. Er leugnete, der Irmgard Helmberger je nachgestellt zu haben, die einzige Munition, die er je besessen hätte, wäre amerikanische Schnellfeuermunition gewesen und auch Kontakte zu Ausländern, die man ihm

